



Nikolaus Habjans Welt der Puppen – Die Kunstform, die nicht immer ein Kinderspiel ist

Nikolaus Habjan ist ein junger Mann mit vielen Talenten. Der 29jährige Puppenspieler, Kunstpfeifer und Theaterregisseur ist einer der Shootingstars der heimischen Theaterszene. Mit seiner teils komischen, teils morbiden Puppenspielkunst begeistert er mittlerweile den gesamten deutschsprachigen Raum.

Worauf kommt es beim Puppenspiel an?

Das wichtigste ist, dass der Puppenspieler nicht eitel ist, da er beim Spiel hinter der Puppen verschwinden und der Fokus zur Gänze auf der Figur liegen sollte. Ganz zentral sind das Rhythmusgefühl, der Umgang mit Sprache, mit dem Körper und die Musikalität. Tatsächlich habe ich noch nie einen Puppenspieler erlebt, der unmusikalisch war, denn das Spielen der Puppe gleicht dem Spielen eines Instruments. Beim Spiel auf einer Geige z.B. bringt man im besten Falle etwas hervor, was die Seele berührt, ohne dass das Spiel mechanisch wirkt und man nur das Holzkonstrukt, den Bogen, die Noten und den Musikanten dahinter sieht. Ich würde auch die Multitasking-Fähigkeit hervorheben, denn die eine Hand bedient den Mund, die andere die Hand der Puppe.

Ich sehe mir sehr gerne an, wie es andere Künstler machen, denn man lernt nie aus und darf auch hier nicht eitel sein. Wenn der Puppenspieler es schafft, mich zu verzaubern, ohne dass ich über Techniken und Methoden nachdenke, ist er ein Profi. Das Beste, was einem passieren kann, ist nach einem gelungenen

Theaterabend nach Hause zu gehen und inspiriert zu sein, etwas Ähnliches auszuprobieren, ohne jemanden kopieren zu wollen. So kann man eigene Herangehensweisen und Methoden anderer Künstler miteinander verbinden und etwas Neues schaffen.

Welche Vorteile bringen Puppen im Vergleich zu richtigen Schauspielern mit?

Naja die Puppen verlangen kein Geld, lernen dafür aber den Text nicht und haben auch kein Rückgrat. Nein, Spaß beiseite, Puppen sind Medien, die im deutschsprachigen Raum, besonders in Österreich, in den letzten Jahrzehnten schwer vernachlässigt wurden. Vor allem nach dem 2. Weltkrieg war Puppentheater Kasperltheater und wurde ausschließlich für Kinder auf die Bühne gebracht. Die ehemalige Sowjetunion hat hingegen eine langjährige Tradition mit dem Puppenspiel für alle Zielgruppen. Auch in Japan gibt es das für Erwachsene, nämlich das sogenannte Kabuki Theater.

Bei uns hat man leider komplett vergessen, dass sich dahinter eine Kunstform für alle verbirgt. In den letzten fünf Jahren

gibt es da in Österreich glücklicherweise einen Wandel und so wird Puppentheater langsam aber sicher wieder aus dem Kinderfach geholt. Dazu muss man aber auch Themen wählen, die man nicht automatisch mit Kindern in Verbindung bringt. Für das Publikum ist das ein absolut neuer Zugang. Stücke zu erleben. Mittlerweile gibt es im Theater ja keine Tabus mehr; denn es gibt fast nichts, was es nicht gibt. Aber durch das Puppentheater hat man die Möglichkeit, ein Stück in einem völlig neuen Rahmen auf die Bühne zu bringen, kann aber trotz allem die Grundelemente zeigen, ohne sie aufbrechen zu müssen.

Unlängst habe ich das z.B. mit dem „Faust“ in Graz gemacht, das ich den Jugendlichen so zeigen wollte, dass sie Lust auf mehr Theater bekommen. Ähnliches ist beim „Missverständnis“ im Volkstheater der Fall – ein Stück, das mit Puppen meiner Meinung nach viel besser funktioniert als mit echten Menschen. Puppen bringen den Text auf einer ganz eigenen Ebene, wo man mehr auf Details fokussieren kann, was den Text noch viel besser hervorbringt.

Genau das kommt beim Publikum auch gut an, denn das „Missverständnis“ touert mittlerweile durch den gesamten deutschsprachigen Raum. In diesem Stück spiele ich übrigens eine Frau, was ein weiterer Vorteil ist. Ich als Mann kann eine weibliche Rolle einnehmen, ohne dass es seltsam herüberkommt.

Gab es anfangs das Problem, dass sich das Publikum ein Stück für Kinder erwartet und dementsprechend überrascht reagiert hat?

Das war tatsächlich immer wieder ein Thema, denn mein erstes Stück habe ich bewusst „Schlag sie tot - Ein bitterböses Puppentheater für Erwachsene“ genannt und trotzdem hat das viele Erwachsene nicht davon abgehalten, ihre 5jährigen Kinder ins Theater mitzunehmen. Manche Kinder haben das Stück dann eben nicht verstanden und fingen zu quengeln an. Besonders in Erinnerung ist mir ein 5jähriges Mädchen geblieben, das lautstark ausgerechnet bei den politisch unkorrektesten Stellen gelacht hat, was der Mutter wahnsinnig peinlich war. Ich fand dieses eine Kind zwar großartig, aber ich selber hätte kleine Kinder nie in die Vorstellung geholt.

Spricht es dich mehr an, düstere oder heitere Stücke auf die Bühne zu bringen?

Das Gute ist, dass man alle Genres mit Puppen inszenieren kann. Im Frühjahr z.B. kommt „Nathan der Weise“ ins Volkstheater, was wiederum weder düster noch lustig ist. Generell liebe ich den schwarzen Humor sehr; der mich schon als Kind sehr angesprochen hat. Von schwarzhumorigen über sehr absurde bis zu gesellschaftskritischen Stücken habe ich schon viel gemacht. Mich muss ein Werk einfach anspringen. Im Rabenhof im November kommt „Kottan ermittelt“, was wieder sehr lustig wird. Für mich gehört das aber zusammen. Puppen können eben alles.

Welches Ziel verfolgst du mit der Darstellung von düsteren Stücken?

Die Puppe ist immer ein Schlüssel zur Aufmerksamkeit der Zuschauer. Von „Nathan der Weise“ z.B. erhoffte ich mir, dass Schüler dadurch das Stück verstehen und etwas damit

anfangen können. Sehr oft wird so ein Werk ja kaum oder nur marginal in der Schule behandelt und nicht durchdiskutiert. Das Schöne ist, dass ich im Nachhinein sehr viele Nachrichten von Jugendlichen bekomme, die mir ihr Feedback mitteilen. Wenn man sie nämlich mit Begeisterung ansteckt, kann man sehr viel bei ihnen entfachen.

Wie gehst du an die Kreation einer Persönlichkeit heran?

Das ist sehr unterschiedlich. Bei meinem ersten Stück hab ich einfach angefangen zu bauen und es sind Charaktere entstanden, für die ich dann die Handlung geschrieben habe. Wenn ich mich hingegen mit einem Stück beschäftige, das bereits existiert, versuche ich diese Charaktere als Puppen darzustellen, wie ich sie mir vorstelle. Ich habe viel nach Vorgaben gebaut, jetzt allerdings starte ich wieder damit, drauflos zu basteln. Einfach mit einem Klumpen Ton hinsetzen und schauen, was dabei rauskommt – das ist irrsinnig spannend. Ich lasse mich dann inspirieren und nehme sehr viel aus der Umgebung auf. U-Bahn fahren ist z.B. für die einen oder anderen interessanten Meldungen immer besonders sinnvoll. Manche Aussagen muss ich dann einfach in die Handlung einbauen.

Blieben die Puppen für dich Puppen oder werden sie fast zu Menschen?

Für mich bleiben die Puppen ein Instrument, zu dem man eine Beziehung hat. In meinem Spiel ist es sehr wichtig, grob mit der Puppe umzugehen und genau diese Scheu zur Grobheit möchte ich nicht verlieren. Natürlich frage ich mich des öfteren, was z.B. mein Charakter Herr Berni in dieser oder jener Situation sagen würde, der ja ein irrsinniger Unglück ist. Das ist vielleicht wirklich eine Puppe, die sich ein wenig verselbstständigt hat.



Mit seinen Inszenierungen für Jugendliche hofft Nikolaus Habjan darauf, die Lust auf's Theater zu entfachen



„Das Puppenspiel wurde im deutschsprachigen Raum leider lange Zeit vernachlässigt“

Wie kommt das Puppenspiel beim Publikum an?

Das Publikum ist gerade dabei, es für sich zu entdecken und da bemerke ich mit Freude, dass immer mehr Theater auf Puppen zurückgreifen. Generell könnte die Szene in Österreich ein bisschen offener sein. Meiner Meinung nach bräuchte niemand Angst haben, jemand anderem in die Quere zu kommen. Ich versuche mit vielen Künstlern auch immer wieder einmal Genres miteinander zu verbinden, wie z.B. Konzert oder Lesung mit Puppenspiel und somit eine neue Form der Kunst zu kreieren.

Wie passt das Puppenspiel nun mit der Kunstpfeiferei zusammen?

Bis dato habe ich die beiden Disziplinen meistens voneinander getrennt. Aber vielleicht wäre ja eine pfeifende Puppe einmal eine Idee. Sonst gebe ich einfach Pfeif-Konzerte, sehr häufig mit dem Concilium musicum und ab und zu mit meinem Pianisten.

Wie bist du überhaupt auf die Idee gekommen, mit dem Pfeifen anzufangen?

Ich habe bis zu meinem 10. Lebensjahr gar nicht pfeifen können, aber irgendwann kam dann doch ein Ton heraus. Danach habe ich viel geübt und mir die einzelnen Oktaven erarbeitet. Besonders haben es mir Barockarien angetan. Mein Pianist hat mir dann eines Tages vorgeschlagen, damit aufzutreten. Bei einem Kleinkunstformat haben wir eine halbe Stunde gespielt und mussten tatsächlich das gesamte Konzert als Zugabe noch einmal geben. Daraus haben wir ein Abendprogramm entwickelt, bis schließlich das aktuelle Format mit knapp zwei Stunden entstanden ist.

Inwiefern unterscheidet sich das jeweilige Publikum, wenn du auftrittst?

Das Publikum ist in jeder Spielstatt tatsächlich anders. Wien ist fast ein bisschen verwöhnt, weil es hier so viel Angebot

gibt, während man z.B. in einem kleinen Ort in Tirol besonders dankbar ist, wenn jemand Neuer auftritt. Ein guter Applaus in Wien entspricht wahrscheinlich einem tosenden Applaus am Land. Tatsächlich gibt es Unterschiede in Städten, die nicht einmal weit weg voneinander liegen. In Nürnberg z.B. ist mein erstes Stück „Schlag sie tot“ gar nicht gut angekommen, in München aber dafür wurde gejubelt und gekreischt.

Welche Lieblingsorte hast du in Wien?

Ich liebe das Museumsquartier über alles, in Grinzing und am Kahlenberg gehe ich gerne spazieren und auch die Praterauen gefallen mir wahnsinnig gut. Den Prater mag ich allgemein gerne, besonders das Geisterbahnfahren, aber dazu stehe ich. Im Kunsthistorischen Museum habe ich eine Jahreskarte, denn die Bilder sind für mich gleichzeitig immer Inspirationsquelle. Auch das Theatermuseum liebe ich und auch den Ulrichsplatz im 7. Bezirk. Und sobald der erste Schnee in Wien fällt, mache ich einen Nachtspaziergang und stelle mir vor, die ganze Stadt gehöre mir. Ich lebe jetzt seit zehn Jahren in Wien und freue mich schon auf die nächsten zehn. ●

Aktuelle Spieltermine von Nikolaus Habjan

„Das Missverständnis“ im Volkstheater:
09. Oktober, 18. Dezember

„Kottan ermittelt“ im Rabenhoftheater:
17. November (Premiere), 08. bis 10. Dezember,
22 & 23. Dezember